

Zum Thema

Autor(en): **Bühlmann, Walter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 22: **Neutestamentliche Wundererzählungen : Deutung und Bedeutung für den Unterricht**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neutestamentliche Wundererzählungen

Deutung und Bedeutung für den Unterricht

Zum Thema

Die Schwierigkeiten, die Menschen unserer Tage mit Wundergeschichten der Bibel haben, liegen in zwei Bereichen:

Der eine ist das Wirklichkeitsverständnis, das hinter diesen Texten steht. Wir haben Schwierigkeiten, die Dinge, die in diesen Geschichten erzählt werden, in unserer Umwelt wiederzufinden. Da werden Krankheits-symptome geschildert, die deutlich auf Epilepsie hinweisen, und dann heisst es, die Krankheit werde durch einen Dämon, eines der unsichtbaren Wesen, welche die Erde und die Luft bevölkern, hervorgerufen. Da genügt eine drohende Gebärde mit der Faust, um einen Sturm zum Schweigen zu bringen und ein vom Sturm aufgewühltes Meer von einem Augenblick zum anderen zu beruhigen. Da werden Tote wieder ins Leben zurückgerufen durch ein einziges Wort. Alles Dinge, die sich mit unserem Weltbild und unserer Erfahrung nicht in Einklang bringen lassen. Von daher ist es verständlich, wenn man Lehrer oder Katecheten fragen hört, ob diese Geschichten uns heute überhaupt noch etwas zu sagen haben.

Das zweite ist die Frage nach der Bedeutung dieser Geschichten. Für viele Christen sind die von Jesus berichteten Wundertaten so etwas wie ein Beweis für seine göttliche Sendung. Jahrhundertlang ist expressis verbis so gelehrt worden. Noch im Katholischen Katechismus für das Bistum Basel heisst es:

Frage: Wie hat Jesus bewiesen, dass Er wahrer Gott ist?

Antwort: Dass Jesus wahrer Gott ist, hat Er bewiesen:

- 1. durch Seine Wunder,*
- 2. durch Seine Weissagungen,*
- 3. durch Sein heiliges Leben.*

In dem humorvollen, geistreichen Roman «Das Wunder des Malachias» lässt der Schriftsteller Bruce Marshall einen Kaplan sagen: «Wunder sind heute aus der Mode gekommen. Wenn sich eins im Schlafzimmer unseres hochwürdigen Herrn Bischofs ereignen würde, täte Seine Gnaden alles, um den ungehörigen Fall zu vertuschen.»

Allem Anschein nach weiss dieser Bischof mit dem Wunder nichts anzufangen. Er geht ihm aus dem Weg. Er ist gleichsam auf der Flucht vor dem Wunder. Oder fürchtet er nur die öffentliche Diskussion über dieses Thema? Will er sich nicht mit dieser Frage auseinandersetzen: mit dem Studienrat der Naturwissenschaften, der ohne das Wunder auszukommen scheint oder mit jener Mutter, die Tag und Nacht auf ein Wunder für ihr unheilbar krankes Kind wartet?

Viele Menschen fragen sich deshalb mit Recht: «Wie sind die Wundertexte der Bibel zu verstehen? Welchen Sinn haben sie noch für uns? Was gehen sie uns an? Gab es nicht auch Zeitgenossen Jesu, denen man ähnliche Taten zuschrieb? Warum sollen ausgerechnet die Wunder Jesu eine Sonder-

stellung einnehmen?» Selbst wenn sich erweisen liesse, dass er Dinge getan hat, die sonst niemand zu vollbringen vermochte, bleibt die Frage: Weshalb hat er sie getan? Um Aufsehen zu erregen? Bewunderung zu ernten? Um etwas zu beweisen? Vielleicht seine Gottheit? Oder wollte er durch seine Taten die Welt verbessern?

Die vorliegende Nummer möchte diese Fragen aufnehmen. Sie möchte eine Hilfe dazu bieten, den Sinn der neutestamentlichen Wundererzählungen zu verstehen und mit ihrer Botschaft auch heute verantwortbar zu leben. Dabei wird sich zeigen, dass diese

Texte in erster Linie gar nicht über Geschehnisse der Vergangenheit informieren, sondern in unsere eigene Gegenwart hineinsprechen und Hoffnung auf eine bessere Zukunft begründen.

In einem zweiten Teil liegt der Akzent verstärkt auf der Unterrichtspraxis. Es werden Anregungen und Unterrichtsentwürfe gegeben, die vom neutestamentlichen Wunderverständnis herkommen. Lehrer und Katecheten erhalten Denkanstösse, wie die Botschaft der Wunder jungen Menschen verständlich gemacht werden kann.

Walter Bühlmann

Wunder Jesu

Walter Bühlmann

I. GRUNDFRAGEN DER WUNDERGESCHICHTEN

1. Die Machttaten Jesu

a) Hat Jesus Wunder gewirkt?

Viele meinen, die Wundergeschichten der Evangelien seien bloss Erfindungen, oder sie seien von anderen berühmten Persönlichkeiten, von denen man Wunderbares berichtet, auf Jesus übertragen worden, oder Jesus habe über Kenntnisse und geheime Praktiken verfügt, die man damals noch nicht zu durchschauen vermochte.

Andererseits ist es gar nicht so einfach nachzuweisen, dass Jesus Wunder gewirkt hat. Da Jesus niemals eine Zeile geschrieben hat, besitzen wir kein unmittelbares Zeugnis von ihm. Wir sind deshalb allein auf die Evangelien angewiesen. Was uns aber die Frage noch schwieriger macht – kein Wunderbericht der Evangelien stammt mit Sicherheit unmittelbar von einem Augenzeugen. Die Geschichten sind mindestens dreissig Jahre lang mündlich überliefert worden, ehe sie niedergeschrieben wurden. Es gibt kaum mehr einen ernsthaften Wissenschaftler, der noch das erste und vierte Evangelium von einem Apostel geschrieben sein lässt. Für das Markus- und Lukasevangelium hat sogar die kirchliche Tradition niemals eine unmittelbare Augenzeugenschaft beansprucht. Aber Quellenanalyse

und Formgeschichte haben uns die Mittel an die Hand gegeben, dass wir hinter die Evangelienchriften zurückgehen und das Wachsen der Tradition in ihren ältesten Schichten untersuchen können.

Innerhalb der Evangelien, aber ausserhalb der Wundererzählungen werden Wundertaten Jesu mehrfach erwähnt. Matthäus überliefert z. B. folgendes eigenartige Wort:

«Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Betsaida! Denn wenn in Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die in euch geschehen sind, hätten sie längst in Sack und Asche sich bekehrt. Aber ich sage euch: Tyrus und Sidon wird es am Gerichtstage erträglicher ergehen als euch ...» (11,21 f.).

In diesem Wort spricht Jesus selbst von Wundern, die in den genannten Städten geschehen sind. Die Szene ist aber kein Wunderbericht. Die Wunder werden sozusagen nur am Rande erwähnt. Das macht dieses Zeugnis für unsere Frage wertvoll, denn es besteht in ihm nicht die Absicht, ausführlich über die Wunder zu sprechen, sondern über das Schicksal der Städte. Ihr Schicksal aber ist mit Jesu Wundertätigkeit verbunden.

Zudem handelt es sich um ein sehr altes Überlieferungsgut. Nicht nur Matthäus enthält diese Stelle, sondern unabhängig da-